Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Die Landpomeranze

Eine heitere Familiengeschichte von Felix v. Stenglin.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

„Du bist geliefert," sagte Herr Sönnebier zu seinem älteren Bruder, dem Hauptmann. So weit hatte dieser es im früheren mecklenburgischen Heere gebracht. Seit fast dreißig Jahren, seit Beginn der „preußischen Zeit", wie Hauptmann Sönnebier sich ausdrückte, war er außer Dienst, und seit derselben Zeit bewohnte er das zweite Stockwerk in einem Hause der Alexandrinenstraße zu Schwerin.

„Du bist geliefert, August. Acht Blatt mit der achtzehnten und vier Asse." Und damit breitete der Wagenberger seine Karten auf dem Tisch aus.

Der Hauptmann legte die seinen zusammen, tat einen Zug aus seiner Pfeife und sah mit seinen hellen blauen Augen prüfend auf den Bruder. „Du wirst unverschämt, Paul. Du kommst ins preußische Fahrwasser," erwiderte er dann.

„Das ist mein Recht," meinte der Wagenberger. „Wer's dazu hat, kann unverschämt sein."

Eben schickte der Hauptmann sich an, die Karten aufs neue zu mischen, als Sprechen auf dem Flur beide Männer aufhorchen ließ.

„Du kriegst doch keinen Besuch mehr?" fragte der Wagenberger. „Dann kneif' ich aus, das weißt du."

„Wüßte nicht. Wenn's nicht 'n blauer Brief ist mit meiner Anstellung als General im preuß'schen Heere —"

„Würd'st du annehmen?"

„Höchstens um sie Mores zu lehren."

Das Mädchen kam herein und gab dem Wagenberger eine Visitenkarte. Der hatte kaum einen Blick darauf geworfen, als er aufsprang und heftig sagte: „Bin nicht zu sprechen. Versteh'n Sie? Will nichts mit ihm zu tun haben!"

Doch da öffnete sich schon die Tür und Gustav stand da.

„Herr Sönnebier —" begann er, aber er konnte den Satz nicht vollenden, denn der Wagenberger zog sich eiligst ins Nebenzimmer zurück. Gustav hinter ihm her. „Halt, Herr Sönnebier! Sie müssen mich hören!" Doch Herr Sönnebier war schon wieder ein Zimmer weiter, im Schlafzimmer des Bruders, wo er sich einschloß. „Will mit Verrückten nichts zu tun haben!" schrie er durchs Schlüsselloch.

Ratlos stand Gustav in dem dunklen Zimmer. Dann tappte er sich zurück in den ersten Raum, wo die Brüder Karten gespielt hatten.

Er entschuldigte sich bei dem alten Offizier und erzählte, wie es ihm ergangen und was ihn hergeführt habe. Dem Hauptmann gefiel der junge, einschlossene Mann nicht übel. Er dachte an die Zeit, da er auch einmal so verliebt gewesen war und alles daran gesetzt hatte, sich die Geliebte zu gewinnen. Ihm war es freilich nicht gelungen.

Besonders imponierte es dem Alten, als Gustav sagte, es sei doch gewiß keine Schande, wenn jemand die Mitgift des Mädchens, das er liebe, ausschlage und aus eigener Kraft sich seine Stellung im Leben zu erwerben trachte. Das sei alte, echt mecklenburgische Art, und daran halte er fest.

Der Hauptmann nickte verständnisinnig. „Warten Sie mal 'n bißchen!" sagte er dann, „ich will mal versuchen, was sich machen läßt. Starrköpfig war er ja immer, aber er meint's nicht so. Als Junge, wissen Sie, da schrie er mal mordserbärmlich, als ein Schornsteinfeger sich den Scherz machte und seine Zwillingsschwester — sie ist nun auch schon zwanzig Jahre tot — mit die Treppe runternahm. Na, als nu der schwarze Kerl die Dirn wiederbracht', und sie in Sicherheit war, da guckt er sie gar nicht an, stellt sich in Positur und sagt zu dem Manne: „Annermal kannst sei mitnehmen." Er wollt' nicht zeigen, daß er sich um sie geängstigt hatt', und daß er sie lieb hatt'! . . . Na, nu passen Sie mal auf, versuchen wollen wir's doch."

Der Hauptmann ging an die Flurtür, verschloß sie und steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann begab er sich durch das dunkle Nebenzimmer nach der Schlafstubentür.

„Paul!" rief er. Keine Antwort. „Paul, kumm mal 'n Ogenblick rut." Wenn er nämlich sehr gemütlich wurde, sprach er mit seinem Bruder Plattdeutsch. Noch immer keine Antwort. „Paul! Ick möt di wat seggen. Mit din Dirn is wat passiert."

Jetzt ließ sich was am Schloß vernehmen, und gleich darauf kam der Wagenberger heraus und eilte in das erleuchtete Nebenzimmer, wo Gustav noch stand. Jetzt schloß der Hauptmann auch die andere Tür ab und brachte den Schlüssel ebenfalls in Sicherheit. Dann wandte er sich wieder an den Bruder. Mit ernster Miene sagte er: „Paul, wi möten di dat seggen: Din Dirn hett sich — hüt nahmiddag — —"

Jetzt nahm er eine freundliche Miene an und fuhr fort: „Na, damit du's weißt: sie hat sich mit diesem Herrn verlobt und da —"

Der Wagenberger wollte wieder hinaus, aber er konnte nicht, beide Türen waren verschlossen.

Nun nahm Gustav seinen Vorteil wahr und begann zu reden. Da Herr Sönnebier sich die Ohren zuhielt und heftig auf und nieder rannte, so war er genötigt, sehr laut zu sprechen. Dabei verfolgte er ihn fortwährend und sprach möglichst dicht an seinen Ohren.

„Es ist Ihre Pflicht!" schrie er ihn an. „Ich habe eine Existenz, und ich werde nie von ihr lassen!"

Immer wenn der Wagenberger einen Augenblick stillstand oder gar die Finger von den Ohren nahm, rief Gustav ihm schleunigst ein paar Worte zu. „Sie liebt mich! . . . Meine Verwandten ziehen fort! . . . Sie werden Ihr einziges Kind nicht unglücklich machen wollen! . ."

Auf diese Weise erfuhr Herr Sönnebier doch nach und nach — ob er nun wollte oder nicht —, was er wissen sollte. Da mochte ihm denn wohl die Erkenntnis dämmern, daß es das Beste sei, nachzugeben. Plötzlich blieb er stehen, stemmte die Fäuste in die Hüften, sah Gustav starr an und sagte laut: „Sie sind der verrückteste Kerl der mir je vorgekommen ist."

Dann wandte er sich an seinen Bruder:

„August, laß 'ne Flasche Champagner aus dem Keller holen."

Mit diesen Worten hatte er endlich die Werbung Gustavs angenommen. —

Eine Stunde später war bereits die dritte Flasche nach oben gewandert. Der Wagenberger reichte gerade seinem künftigen Schwiegersohne zum zehnten Male die Hand. „Du bist ein prächtiger Kerl," sagte er. „Dich hab' ich mir gerade gewünscht . . . Was meinst du, August," damit wandte Sönnebier sich an seinen Bruder, „wie sollen wir den Jungen nennen? Du bist der älteste in der Familie und dein Rang als mecklenburgischer Hauptmann a. D. gibt dir den Vorzug, — ich andererseits, ich bin der Großvater —"

Gustav legte dem Wagenberger die Hand auf den Arm. „Es ist halb zehn," sagte er, „wollen wir nicht nach Hause fahren? Dörte erwartet uns."

Herr Sönnebier brach in ein lautes Gelächter aus. „Erwartet uns! Der verliebte Junge! Seh' einer den verliebten Jungen an!" Dann umarmte er Gustav: „Giw mi' 'n Kuß, Swiegersohn." —

Gegen zwölf Uhr erst kamen die beiden Herren wieder in Wagenberg an, trotzdem Sönnebier die Pferde nicht geschont hatte. Von weitem sahen sie schon, daß im Gutshaus noch Licht war. Dörte erwartete sie und begrüßte sie mit Jubel.

Dann aber übermannte sie die Bewegung. Ueber ihre frischen roten Wangen liefen die Tränen.

„Wein' nicht, mein Kind," sagte Sönnebier. „Aber so sind die Frauensleut'! Sie weinen, wenn sie ihn kriegen, und weinen, wenn er ihnen genommen wird. Na, das mag dir noch lang' erspart bleiben, mein Dirn! . . . Und nun kommt mal in meine Stube . . . nu seht mal das Bild an von unserer guten Mutter. Und nu könnt Ihr weinen, Kinder, nu tu ich's auch!"

* * *

Am nächsten Tage schon reisten die Familien Kranich aus Golsow ab. Beim Abschied war die Stimmung eine freundlichere als seit langem. Gustav lud alle ein, ihn bald einmal wieder zu besuchen.

Der Geheimrat wehrte ab. „Was das betrifft, — ich werde wohl einstweilen nicht wieder . . . Aber wenn ich einmal nicht mehr bin und nach Lumitz ins Erbbegräbnis gebracht werde,, dann wird Herr Flammrich wohl so gut sein und mich vom Bahnhof abholen lassen."

Flammrich war nicht nachtragend. Er wollte dem Geheimrat zum Abschied auch gar gerne ein freundliches Wort sagen. Und so verbeugte er sich denn so schön er es vermochte und sagte freundlich, mit seiner gewöhnlichen lauten Stimme:

„O Herr Geheimrat, es wird mir ein Vergnügen sein!"

Schluß.

Die gute neue Zeit.

Wiederum war's Erntezeit. Ein vollbeladener Wagen, mit vier Pferden bespannt, fuhr durch das Golsower Tor. Eben wollte der auf dem Sattelpferde sitzende Knecht im Trabe einschwenken und der Scheune zufahren, als Inspektor Flammrich ihm Halt gebot. Gerne ließ der Knecht sich nicht um seine schöne Vorfahrt, mit der er stets Ehre einzulegen pflegte, bringen, doch die Ursache leuchtete ihm ein. Herr Flammrich half einem blonden, rotwangigen Jungen auf eins der vorderen Pferde — es war die alte dunkelbraune Stute, die keine Mucken mehr zu bekommen pflegte — und sagte dann dem Knecht:

„Nu man sachting toföhren."

Und zu dem Jungen gewandt, meinte er: „Holl di wiß, Jung!"

Er ging aber doch nebenher, der alte Inspektor — Bart und Haare waren weiß geworden in den letzten Jahren —; denn obwohl der Knabe keine Furcht blicken ließ, so konnte doch ein vierjähriger auf dem großen Pferde leicht das Gleichgewicht verlieren. Und dann saß auch die Mutter vor dem Hause auf der Veranda. Sie hatte zwar auf ihr kleines Töchterchen im Kinderwagen aufzupassen, und eine Handarbeit hatte sie auch vor, aber dennoch verfolgte sie das Tun ihres Jungen mit mütterlicher Aufmerksamkeit. Wenn's irgend ging, ließ sie ihn gewähren, und er war denn auch in Hof und Garten mit allen Dingen vertraut, die für seine Kinderbegriffe erreichbar waren, aber wissen mußte sie, was er vorhatte, sonst ließ es ihr keine Ruhe.

Als sie so zu ihm hinüberah, da rief er ihr mit seiner hellen Stimme von weitem entgegen: „Mutter, ich fahr' das Fuder ganz allein in die Scheune!"

Dörte nickte lächelnd, Herr Flammrich lächelte, und der Knecht auf dem Sattelpferd lächelte auch.

„Hallo, mein Junge!" rief nun Gustav, der gerade aus der Scheune trat. „Galoppiere mir nur nicht davon!"

Paul — so hieß er nach dem Großvater — antwortete nicht, sein ganzes Gesicht strahlte. Doch die Herrlichkeit hatte bald ein Ende, an der Scheune hob der Vater ihn herunter und drückte ihn an sich. „Goldjunge! Willst du mal ein tüchtiger Landmann werden, ja?"

„Ja," erwiderte der Knabe, noch ehe er auf dem Boden stand, „und Hutscher auch!"

Dann lief er über den Hof zur Mutter. Mamsell stand vor der Tür des Wirtschaftshauses. „Ich werd' Hutscher, Mamsell," rief er ihr zu, „ich hab', schon einfahren!"

Und nun lächelte auch Mamsell. Sie war äußerlich nicht älter geworden, nein, eher hatte sie sich verjüngt. Und sie verfolgte den Knaben mit den Augen, bis er sich der Mutter an die Brust warf und aufgeregt auch zu ihr sagte:

„Mama, ich werd' Hutscher, Vater hat's esagt und ich hab' schon einefahren!" —

„Es schafft doch besser dies Jahr als ich dachte," sagte Gustav zu Flammrich, „und das herrliche Erntewetter, nicht wahr?"

„Prachtvoll, Herr von Kranich, ganz prachtvoll! Wenn mir einer 'n Zwanzigmarkstück auf 'n Tisch legte und mir sagte: Bleiben Sie heut' in der Stube, — ich würd' ihm sagen: Tut mir leid, aber das Geld muß ich mir 'n andermal verdienen."

Gustav lächelte. „Ja, wenn Sie nicht draußen wären, Herr Flammrich, was sollt' ich wohl da anfangen! Und was hätt' ich wohl all die Jahre anfangen sollen ohne Sie? Ohne Sie hätt' ich nur gleich zusammenpacken können und fortgehen, damals als ich es übernahm."

„Herr von Kranich, ich hab' getan, was ich konnte, aber Sie dürfen auch einen anderen nicht vergessen —"

„So?"

„Ja, und das sind Sie selbst!" —

Die Sonne war herunter. Nach des Tages Arbeit saßen Gustav und Dörte im Zimmer der letzteren bei der Lampe und lasen. Um sie herum so manches Stück aus dem alten Hausschatz Golsows, Dinge, die Dörte seinerzeit bei der Auktion erstanden hatte. Hin und wieder richteten sie aneinander das Wort, und es waren friedliche und gute Dinge, die sie miteinander besprachen.

„Wie schnell die Zeit vergeht, Gustav!" sagte Dörte plötzlich. „Du mußt nicht lachen, daß ich so 'ne gewöhnliche Bemerkung mache, die jeder machen kann und die schon Tausende gemacht haben. Aber ich will nur sagen: Wir war eben, als ob wir in einem fort hier so traulich beisammen am Tisch säßen, die Zwischenzeit, das heißt der ganze Tag, ist wie gar nichts, und immer wieder sitz' ich hier und seh' dich gegenübersitzen, als ob das nie aufhörte."

Gustav ergriff die Hand seiner Frau.

„Weißt du, was ich glaube, Herzensschatz? Ich glaube, das nennt man: Glücklich sein. Oder kannst du dir was Besseres denken?"

„Ich nicht." .

„Und ich auch nicht." —

Der Geheimrat und der Major waren schon mehrere Male in Golsow eingekehrt und hatten es dort immer sehr gemütlich gefunden. Sie vertrugen sich — bis auf gelegentliche kleine Meinungsverschiedenheiten — vortrefflich, seit sie nicht mehr um die Oberherrschaft in Golsow stritten.

Seit der Major das Ideal der ländlichen Arbeit aufgegeben hatte — es war zu spät dazu für mich, sagte er entschuldigend zu sich selbst —, hatte er begonnen, sich mit Militärschriftstellerei zu befassen, wenn man das Ausframen kleiner Erinnerungen und Anekdoten dazu rechnen konnte.

Ueber den Geheimrat hatte seine Frau kürzlich an Dörte geschrieben: „Onkel Max flößt mir — unter uns gesagt — wegen seiner eigentümlichen Ideen (denn das ist schon keine Gutmütigkeit mehr) Besorgnis ein. Neulich hat ihm der Schuhmacher die Stiefel total verpaßt, und wirklich ärgerlich begibt er sich auf den Weg, um dem Manne gehörig den Kopf zu waschen. Nach zwei Stunden ist er ganz vergnügt wieder da. Na, sag' ich, er wird dir wohl ein paar andere machen? Ach, meint er, von den Stiefeln hab ich ja gar nichts gesagt. Der Mann hat mir auf der Gitarre etwas vorgespielt, ich sage dir, wunderschön, und da mocht' ich's nicht . . . Also weil der ihm auf der Gitarre was vorspielt, schweigt er und bestellt noch ein paar Wasserstiefel dazu. Nun muß ich ja sagen, daß er sich eigentlich sonst sehr wohl fühlt. Seine Stellung ist jetzt recht angenehm, von Waldemar sind aus Straßburg auch gute Nachrichten, er ist Bataillonsadjutant geworden, sehr früh, sagt man. Ich hoffe, es soll keinen ungünstigen Einfluß auf ihn haben — zudem war Linas Bräutigam, Pastor Kleining aus Stettin, ein paar Tage bei uns und hat uns einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, bis auf den Umstand, daß er keinen Bart trägt. Wir haben ihm sehr zugeredet, aber Lina meint, ihr „Herr und Meister" solle ganz nach seinem Gewissen handeln, (ich finde es seltsam von dem Kinde, die Bartfrage so mit dem Gewissen zu verquicken, aber es ist nun mal dieser ernste Zug in ihr, seit sie frühere Bestrebungen aufgab) — also kurz, Onkel Max hat ja keine Ursache, schlechter Laune zu sein; nur diese übertriebene Gutmütigkeit will mir nicht gefallen. Ich hörte von einem Arzt früher einmal, daß auffallende Gutmütigkeit häufig ein Zeichen schwach gewordenen Denkvermögens sei. Man wird ja auch älter, aber in den Jahren ist Onkel Max doch noch nicht. Ich beeinflusse seine Diät etwas, indem ich ihm kräftige Sachen koche, die gehirnbildend wirken können."

Es war natürlich nicht so schlimm mit dem Geheimrat. Die Besorgnisse der Tante, von denen jeder wußte, auch der Geheimrat selbst, wurden von den Verwandten gern ein wenig belächelt, besonders von Nichte Aennchen. Sie wohnte mit ihrem Manne, einem jungen Offizier, in Berlin, und hatte ihren Humor und ihr keckes Wesen wiedergefunden.

Herr Sönnebier fühlte sich manchmal etwas vereinsamt in Wagenberg, aber dann hatte er's ja nicht weit nach Golsow. Sehr ärgerte er sich, wenn er einmal später kam, und sein Enkel Paul schon im Bette war. Er sagte dann wohl: „Denkt ihr, daß ich euretwegen komme? Wollte ja bloß den Jungen sehen, und nun steckt ihr ihn mit den Hühnern zu Bett. Falsche Erziehung!"

Sein Bruder, der Hauptmann, leistete ihm öfter in Wagenberg Gesellschaft und hatte herausgefunden, daß es sich dort ebensogut Piquett spielen lasse wie in der Alexandrinenstraße zu Schwerin. Nur während der Erntezeit kam er nicht gern, denn er war immer ungehalten, daß sein Bruder preußische Erntearbeiter zu Hilfe nahm. Die Idee, daß die Preußen hier immer mehr Fuß fassen und schließlich die „alte gute mecklenburgische Rasse" ganz verdrängen könnten, zum völligen Verderben des Landes, hatte sich nun mal in ihm festgesetzt.

Der alte Hinrich war heimgegangen, er, der sonst so taub geworden war, hörte in seinen letzten Tagen immer allerhand Dinge, die andere nicht hörten; er lauschte verzückt auf Musik und unterhielt sich mit Leuten, die gar nicht da waren. Dann schlief er sanft ein, und seine Tochter Mine, die im Nachbardorf verheiratet war, drückte ihm die Augen zu.

Daß Dörte das Versprechen gehalten hatte, welches sie Nicke gegeben, ist begreiflich, besonders da ihre eigenen Wünsche in so reichem Maße in Erfüllung gegangen waren. Leider erkannte Nicke dies nicht an, sondern begann jetzt ihre frühere junge Herrin für die Schlage verantwortlich zu machen, die sie ab und zu von ihrem Mann erhielt. Denn sie schlief so: Wenn Dörte ihr nicht behilflich gewesen wär', hätte sie sich nicht verheiratet. Er keinerseits meinte auf Vorhaltungen Dörtes, der Nicke sei, wenn sie ihre Mucken kriege, nicht anders beizukommen, und da die Prügel zu helfen pflegten, so sei ja wohl auch nichts dabei. Das fand auch Johann, der Wagenberger Kutscher. Er sagte in seiner eigenen Weise, indem er jeder Bejahung erst eine Verneinung vorhergehen ließ, zu seinem Herrn: „De Medizin von'n Arsteker smeckt ok nich, einer helpen deht' s'."

* * *

Eines schönen Sommerabends ging Herr Flammrich sich mit Mamsell im Park. Die Luft war rein und mild, nur leise flüsterten noch droben die Wipfel der alten Eichen.

Die beiden alten Leute sahen hinüber aufs Gutshaus. Der Mond schien auf die Fenster des Gartensaals.

„Wissen Sie noch, Mamsell," begann der Inspektor, „als er da lag im Sterbekleid, der liebe, selige Herr, und wir die gute alte Zeit begruben? Ist doch noch besser gekommen als wir dachten."

„Herr Flammrich, ich habe jetzt oft einen Gedanken, den ich Ihnen doch einmal aussprechen möchte."

„Das tun Sie man, Liebs. Sie haben manchmal ganz gute Gedanken, zum Beispiel ses Eiern und sonstigem . . ."

„Dies ist nichts Materielles, Herr Flammrich. Sehen Sie, ich meine, daß die jetzige schöne und friedliche Zeit auch nicht ewig währen wird. Das ist so im Leben, es geht auf und ab. Und ich bin der Ansicht, daß, wenn der kleine, prächtige Jung' — der da hinter dem Fenster schläft, einst groß ist, er gerade auf diese schönen Jahre, die mich anmuten wie ein einziger friedlicher Abend — und die hoffentlich beinahe noch nicht aufhören — zurückblicken und sie mit Recht nennen wird: die gute, alte Zeit."

„Hm. Und wird sagen: ich hab' sie auch noch gekannt, den alten Flammrich und die alte —"

„Sprechen Sie's nur aus, Herr Flammrich: die alte Liebs!"

Herr Flammrich blieb stehen.

„Liebs, wenn wir zwanzig Jahre jünger wären, ginge wohl manches, aber für das ist es jetzt zu spät."

„Das ist es, Herr Flammrich," erwiderte Mamsell leise.

Nun gab der Inspektor ihr die Hand und sie standen einen Augenblick beisammen im Mondlicht und sahen sich in die Augen. Und sie fühlten, wie gut sie sich waren, schon lange. Aber für das war es zu spät.

Die Uhr vom Wirtschaftshause schlug zehn. Es ward still in Golsow. Mensch und Tier schliefen, die Natur schlief, bis nach Stunden die Dämmerung kam, die Hähne krähten, und die Menschen sich vom Lager erhoben zu neuer, fruchtbringender Tätigkeit.

Ende.

Krank im Bett acht Monate lang

Nachdem sie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound genommen hatte konnte sie alle ihre Arbeiten verrichten und nahm zu an Gewicht

Melfort, Sask. — „Ich hatte innere Schmerzen, Kopfweh und heftige Pein in meinem Rücken und in den Seiten. Ich war im Ganzen so krank, daß ich nicht aufrecht sitzen konnte und war 8 Monate lang fast immer im Bett. Eine Tante kam zu uns auf Besuch um mir auszuhelfen bei meiner Arbeit und um mein Kind zu versorgen. Sie riet mir Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound zu versuchen und nachdem ich zwei Flaschen verbraucht hatte konnte ich mich erheben und mich selbst ankleiden. Ich nahm auch Lydia E. Pinkham's Blutmedizin. Als ich diese Medizin zu nehmen anfing war ich nur 78 Pfund schwer. Jet wiege ich doppelt so schwer. Wenn ich jetzt wieder krank und müde werde und nicht schlafen kann so nehme ich immer wieder eine Flasche von diesem Vegetable Compound. Ich finde es ausgezeichnet für Frauenleiden und habe es allen meinen Nachbarinnen empfohlen. Ich bin nur zu gerne bereit alle Briefe über diese Frage zu beantworten." Mrs. Wm. Ritchie, Box 486, Melfort, Sask.

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.

Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Halbes in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50 Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Wie sie sich selbst von Rheumatismus befreite

Da sie aus schmerzlicher Erfahrung die durch Rheumatismus verursachten Leiden kannte, ist Frau A. E. Hurst, die 264 Bannin Avenue, E. St. Kunningham, Ill., nicht, so darüber, daß sie sich selbst darüber freut, daß sie aus dieser Tatsächlichkeit begleitig ist, allen anderen Leidenden zu ermöglichen, wie Sie auf einfache Weise zu Hause sich von dieser Qual befreien können.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schreiben Sie diese Ankündigung aus, schicken Sie dieselbe ein mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen diese wertvolle Information gern zusenden. Schreiben Sie ihr sofort, ehe Sie es vergessen.

Sind Sie Bruchleidend?

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads - Bruchbehandlungs - Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Medaille und ehrenvoller Anerkennung auf der Panama-Pacific-Ausstellung ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern daran befestigt. Weich wie Sammet, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl- oder Gummibändern zu verschlimmern. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Sendet den nachstehenden Kupon für Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung. Alles völlig umsonst, senden Sie also kein Geld, nur Name und Adresse. Benachrichtigen Sie Ihre Freunde von diesem außergewöhnlichen Angebot.

Senden Sie heute diesen Kupon an
Plapao Laboratories, Inc.,
2868 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.
Schicken Sie mir Plapao auf Probe und Buch über Bruchheilung völlig umsonst.

Name _____

Adresse _____

Schützt euer Getreide gegen schlechte Witterungsverhältnisse sowie auch gegen umherlaufendes Vieh,

indem Ihr Euch genügend „Granaries" baut. „Granaries" in dieser Jahreszeit schützen nicht Euer Getreide, sondern auch Euer umherlaufendes Vieh und ist deshalb die beste und nutzbringendste Geldanlage, die Ihr machen könnt.

KLECKNER, HUCK & COMPANY
Händler in Holz und allen Arten von Baumaterial, Kohlen und Getreide.

Vibank und Kendal
Sask.

Lest die

Auslandswarte

die Zeitschrift des Bundes der Auslandsdeutschen und des Auslandsbundes deutscher Frauen E. V.

Reich illustriert, berichtet diese Zeitschrift eingehend über die Entschädigungsfrage und dient dem Wiederaufbau der Wirtschaftsbeziehungen und der Förderung der Kulturinteressen von Heimat und Ausland.

Bestellungen und Probenummern bei der Abonnements-Abteilung der „Auslandswarte" Berlin SW 68, Lindenstr. 32.

Vertreter gesucht!

Wie ist Ihr Magen?

Sehr gut, danke. Aber es war nicht immer so. Sie können sich leicht befreien von Dyspepsie, Unverdaulichkeit, Magenkatarrh, Drücken, Herzklopfen, saurem Magen, Nervosität, Verstopfung, Kopfschmerzen, üblem Atem, träger Leber usw. genau wie ich es auch tat und auf dieselbe Art. Sendet mir einen Cent, denn ich bin so sicher, daß diese Behandlung helfen wird, daß ich sie sogar portofrei an Sie sende.

Hat sich diese Behandlung nachher als gut bewiesen und sind Sie die Magenübel losgeworden, dann können Sie mir einen Dollar senden. Kann man noch zuversichtlicher sein?

Schreibt sofort. Adressiert es an
Theodore H. Jackson
19D Stratford Bldg., Syracuse, N.Y.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

General-Agentur für Canada
G. L. MARON
General-Agent
794 Main Street. Tel. 56—083 Winnipeg, Man.

J. C. Wehrens & Son, 1516 Elfte Avenue, Regina, Sask. (Neben Bergl & Busch.) Agenten für den Regina-Distrikt.